

# Ein Besuch im Unterrichtskurs für Arbeitslehrerinnen in Enge : I.

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 47

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-238159>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Thatsachen! — in diesen Grundbedingungen freundschaftliche Verständnisse herrscht Uebereinstimmung.

### △ Ein Besuch im Unterrichtskurs für Arbeitslehrerinnen in Enge.

#### I.

Unter der Leitung der Fräulein Weissenbach von Bremgarten und der Hilfslehrerinnen Fräulein Strittmatter und Wolfenberger von Zürich wird gegenwärtig in Enge ein Fortbildungskurs für Arbeitslehrerinnen abgehalten, der von der Erziehungsdirektion angeordnet ist und 3 Wochen dauern soll. Es ist dies schon der 2. im laufenden Jahr, und obschon der Zudrang zum ersten, der während der Sommerferien in Winterthur stattfand, noch bedeutend stärker war, so mussten, wie wir hören, doch auch diesmal über ein Dutzend Anmeldungen unberücksichtigt gelassen und auf einen nächsten Kurs zurückgelegt werden.

Das neue Schulhaus in Enge ist gewiss ein passender Ort zur Versammlung von Leuten aus dem ganzen Kanton, um nebenbei im Lande herum den Gedanken zu verbreiten, dass ein gut eingerichtetes Schulhaus für eine Gemeinde etwas Schönes und doch kein Luxusartikel ist. Die Schulbehörde von Enge hatte bereitwillig die nöthigen Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt und auch zur Aufbringung der gewünschten Logis Vorsorge getroffen.

Es ist punkt 8 Uhr am Martinstag, ein schöner heller Wintermorgen. Von den 300 Schulkindern, die täglich da hinaufkommen, ist keines mehr draussen und auch in den Gängen kein Nachzügler mehr zu sehen. So ist's recht, denken wir, einem demokratischen Freistaat steht es vor allem gut an, keine Minute zu verlieren, die der Erziehung seiner Jugend zur Selbstständigkeit gewidmet sein soll.

Die Arbeitslehrerinnen werden wir wohl finden, ein Horchen an der Thür muss sie uns verrathen. Arge Täuschung, und doch sind wir am rechten Orte, sie haben also schon angefangen, aber so ruhig können die sein? Wirklich da sitzen die Fünfzig still und folgsam auf den Bänken wie die Kleinen. Sie haben sich nicht gruppirt nach den grossen politischen Parteien unseres engern Vaterlandes; die Winterthurerin und die Aemterin, die Weinländerin und das Seekind sehen wir friedlich nebeneinander. Ja, noch grössere Contraste sind zu bemerken, die kaum neunzehnjährige Tochter, die mit diesem Kurs einen Eckstein zum Gebäude ihrer Zukunft zu legen hofft, neben der 40jährigen Frau, die sich hier neu rüsten und stärken will, um der vorwärtseilenden Zeit noch eine Weile gewachsen zu bleiben. Keine Toilettenkünste werden da zur Schau getragen, die Arbeit verschleucht die Eitelkeit. Das sind alles Kinder des Volkes, die von früher Jugend auf arbeiten mussten und es auch gerne thun. Ja Viele tragen leider Spuren, dass der Kampf um's Dasein und die Pflicht sie zwingen, es bis zum Uebermass zu thun. Da komme her, der du unser Volk nicht kennst, beobachte es bei seinem Ringen nach besserem Wissen und Können, und du wirst ihm sein Selbstbestimmungsrecht nicht mehr nehmen wollen.

Und nun zum Unterricht. Eine Schulmeisterin von ächtem Schrot und Korn steht vor uns. Und ihre Worte fallen auf guten Grund. Welche Aufmerksamkeit, welcher Eifer, den guten Saamen zu sammeln und aufzubewahren, dass er aufgehen kann zu Hause bei den eigenen Kindern und bei denen der Gemeinde. Da wird kluger Weise nicht vordocirt und nachgeredet, sondern man holt aus dem reichen Schatz der Erfahrungen von allen Landesgegenden und von allen Altern herbei, was gerade passt und verwendbar ist, um alle zu bereichern und zu kräftigen. Es sind auch keine neuen und grosse Ideen, die da zu Tage gefördert werden, aber es sind gute Gedanken und Rätze, die die Welt doch zu bewegen vermögen, wenn sie einmal in Fleisch

und Blut alles Volkes übergegangen sind. Die Eigenschaften einer guten Lehrerin werden durch Entwicklung und gemeinsamen Gedankenaustausch gewonnen und festgestellt. „Du musst dich bemühen, immer in derselben guten Stimmung in den Unterricht zu gehen, damit dir die nöthige Ruhe und der Takt nicht abhanden kommen!“ Wie einfach und selbstverständlich! Befolgen wir aber diese Fundamentallregel aller erzieher. Erfolge stets oder gab sie uns nicht vielmehr täglich auf's Neue zu schaffen?

„Du musst beim Tadel nicht viele Worte machen!“ Das weiss bald das einfachste Mütterchen im hintersten Winkel des Landes. Ist es wirklich überflüssig, die erzieherische Wahrheit zu wiederholen? Es scheint zwar, dass die weiblichen Erzieher alles Ernstes glauben, sie allein seien hierin noch die Fehlbaren, und die Männer seien längst über solche Schwachheiten hinweg. So musste wenigstens aus den Worten der weiblichen Pädagogen gefolgert werden. Es ist auch wahr, rufen wohl viele Herren der Welt; doch manch einer bleibt ruhig und denkt daran, wie er täglich und stündlich alle Ursache hat, sich in Acht zu nehmen, dass er in Schule und Haus beim Tadel nicht zu viele Worte macht.

„Wir dürfen keine Einzelbelohnungen als Erziehungsmittel anwenden“, die Eitelkeit nicht wecken und pflegen, sie ist schon da, — natürlich nur beim weiblichen Geschlecht. Fast überflüssig scheint uns auch dieser erzieherische Wink, und wir vergessen dabei, dass wol ganze Nationen als Haupttriebfeder zum Fortschritt in der Schule die Aussicht auf Belohnung, auf Preise benutzen und wie lange ist es her, dass auf unserem kleinen Fleck Erde in der Schule noch täglich, ja stündlich das Hinauf- und Hinterrutschen nach der „Geschickti und Brävi“ im Schwung war, oder ist dasselbe sammt Gefolge wirklich in Schule und Haus schon ganz ausser Kurs gerathen?

Diese „Erziehungs- und Unterrichtskunde“ geht nun aber nicht fort bis zur Ermüdung und bis zum Sichausreden. Denn das Ideal einer Arbeitslehrerin besteht namentlich auch darin, dass sie arbeiten kann.

### Anmerkungen zu Tr. Koller's „Lebensbild eines Republikaners.“

In Nr. 45 dieses Blattes haben wir anlässlich einer Besprechung auf grosse Schattenseiten in der Biographie Grunholzer's kurz hingedeutet. Es sind diess Mängel, welche mit der Qualität des Autors jenes Buches zusammenhängen. Ein taktvoller Biograph hätte auf alle Fälle die letzten 10 Jahre in Gr.'s Lebensgang kürzer und ruhiger behandelt; er hätte es vermieden, durch leidenschaftliche und einseitige Schilderung unserer bitteren Parteikämpfe der Neuzeit so viele kaum vernarbte Wunden wieder aufzureissen. Er würde sich überhaupt auch darauf beschränkt haben, das Bleibende, Unanföchtbare aus der Wirksamkeit des Verstorbenen zusammenzustellen, die allerselts zugestandenen Vorzüge seines Wesens in's Licht zu setzen; er hätte sich aber jedenfalls gehütet, den von Widerspruch von Zeitgenossen gleichsam an den Haaren herbeizuziehen durch halb wahre und unrichtige Darstellung von Dingen, deren vollständiges Ignorieren Niemanden gestört hätte.

Unsere Hochachtung vor dem einstigen Schulmann Grunholzer und unsere Pietät gegenüber einem Verstorbenen kann nun unmöglich so weit gehen, dass wir zu Allem schweigen, was sein entarteter Neffe über ihn schreibt. Wir müssen uns vielmehr erlauben, einige frappante Stellen zu beleuchten.

Auf S. 620 wird sehr einlässlich berichtet, wie im Frühjahr 1853 der kurz vorher vom konservativen Bernerregiment vertriebene Seminaradministrator G. durch den thurgauischen Erziehungsrath aus Seminar in Kreuzlingen berufen worden sei. Th. Scherr, damals Präsident der letztern Behörde, hatte